

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 48 (1943-1944)
Heft: 17

Artikel: Methodik der Erziehung zur Arbeit [Teil 2]
Autor: Stucki, Helene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schulen die Fünftagewoche einzuführen und die Winterferien auf drei Wochen zu verlängern.

An der 96. Kantonalkonferenz der basellandschaftlichen Lehrerschaft spricht E. Grauwiler, Liestal, über die « Praktische Durchführung des 9. Schuljahres », und Chefarzt Dr. G. Stutz über « Nervöse Störungen im Schulalter ».

Oktober : Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit führt, in Verbindung mit dem Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, in Liestal einen Anfängerkurs für Berufsberater durch, wobei Basel-Land durch 10 Teilnehmer vertreten ist.

Der Landrat wählt E. Grauwiler, Primarlehrer in Liestal, zum 2. Schulinspektor.

Eine ärztliche Erziehungsberatungsstelle wird eröffnet, die der psychologisch-psychiatrischen Untersuchung von Kindern und Jugendlichen zur Verfügung steht.

Viel tausend Schmerzen sind in Kraft hinieden,
Und ewig rauscht's und klappert's in der Mühle,
Damit im unvernünftigen Gewühle
Vielleicht durch Zufall und durch Sonnenschein
Aus vieler Schönheit plötzlichem Verein
An einem Welteneckchen sei beschieden
Von Zeit zu Zeit ein kurzes Stündchen Frieden.

Carl Spitteler (Schmetterlinge).

Methodik der Erziehung zur Arbeit (Schluß) Helene Stucki

Referat gehalten an der Arbeitstagung « Wege der Schule zum Beruf », Montreux, April 1943

Natürlich lassen wir unsere Oberklässlerinnen nicht unvorbereitet auf die Jugend los. Im Winter des dritten Jahres waren sie wöchentlich einmal in der Übungsschule zu Gaste, und die von den Lehrern dort erteilten Lektionen bilden die Grundlagen zu methodischen Besprechungen. Beobachtungen werden gesammelt, Berichte verfaßt, Fragen aufgeworfen, manches wird auch schon unter grundsätzliche Beleuchtung gestellt. Zudem ist im Schreiben und Zeichnen, im Religions- und im Handarbeitsunterricht vielfach methodisch vorgearbeitet worden. Auch hat der Psychologieunterricht der dritten Klasse — vorwiegend eine Klärung und Bewußtmachung des eigenen Innenlebens — einen soliden Mörtel gegeben zur Grundmauer, auf die nun aufgebaut wird. Da die Lehrerin für Pädagogik häufig in der Übungsschule Besuche macht, fällt es nicht schwer, immer wieder die Zusammenhänge zwischen Theorie und Praxis herzustellen.

Stärker noch als bisher treten nun die Methoden der Selbsterarbeitung, der Arbeitsschule in den Vordergrund. Vor allem in den Vierergruppen der Übungsschule, wo gemeinsam ein Vormittag geplant, vorbereitet, durchgeführt und nachbesprochen wird. Hier geht es um richtige Gemeinschaftsarbeit : Die phantasiereichen Schülerinnen regen die nüchternen an, die gewandteren und selbstsichereren flößen den schüchternen Selbstvertrauen ein. Hier soll der früher hochgezüchtete persönliche Ehrgeiz dem soviel flotteren Gruppenehrgeiz und dem « esprit de service » weichen. Die Vorbereitungen auf die Lektionen nehmen viel Zeit in Anspruch. Vier, fünf Stunden wird oft an einer einzelnen Präparation gearbeitet. Billige Handreichungen, sogenannte Musterpräparationen sind verpönt. Oftmals gilt es, zähe und ausdauernd mit dem Stoffe zu ringen — vorab etwa mit biblischen Geschichten — bis er seinen Segensgehalt erschließt. Aber gerade daran wachsen die jungen Menschen in ihre Aufgabe hinein. Besteht denn nicht

eine der größten Gefahren des Lehrberufes darin, daß man es sich zu leicht macht, in ausgefahrenen Geleisen bequem dahinkutschert, zum Routinier wird? Davor vor allem möchten wir unsere Schülerinnen bewahren. Jetzt können sich die in den ersten Jahren sorgfältig entwickelten Gestaltungskräfte auswirken. Im Zusammenhang mit einem wöchentlich dreistündigen Werkkurs wird Veranschaulichungsmaterial verschiedenster Art hergestellt; anziehende Leseblätter und Lesespiele werden ausgedacht, sinnvolle Rechen- und Sprachübungen vorbereitet, Märchen und Legenden erfunden, Verslein und Liedlein gedichtet. Dem Bewegungsprinzip schenken wir große Beachtung. Ein Kurs in rhythmischer Gymnastik (Methode Scheiblauer) gehört seit einigen Jahren ins Pensum der Oberklasse. Im Laufe des Jahres gestaltet jede Schülerin einen sogenannten *Arbeitsplan* für mehrere Schuljahre, für mehrere Wochen oder gar Monate. Ein Konzentrationsthema Wald, Wasser, Teich, Bauernhof, Sonne, Mond und Sterne usw. steht im Mittelpunkt. Der Plan zeigt, wie Heimat-, Sprach- und Gestaltungsunterricht zusammenwirken, wie auch andere Fächer, Rechnen, Singen, Turnen, gelegentlich einbezogen werden. Jede Kandidatin gibt sich genau Rechenschaft, was sie mit dem Stoff will, was er ihr bedeutet, an welche Kräfte im Kinde er appelliert. Ein Beispiel: Das Löhrmoos. «Nicht weit vom Dorf liegt rings vom Wald umgeben eine sumpfige Niederung mit allerlei Geestrüpp, Schilf, mit Tümpeln, Teichen und Gräben. Das ist das Löhrmoos, seit kurzem Pflanzen- und Tierreservat. Den Kindern der nahen Umgebung möchte ich diese Welt zeigen, sie erleben lassen. Wir wollen zusammen schauen, wenn die Sonne im hellen Laub der Birken spielt, die rings das Moos einrahmen. Leise treten wir hinaus auf den schwingenden Teppich von Gras und Moos. Wir wollen über Gräben hüpfen und von Scholle zu Scholle springen. Wir ziehen den eigenartigen Moorduft durch die Nase ein; wir stehen auf dem schwingenden Rasen und fühlen unter uns den tückischen Grund. Aus dem Schilf dringen unzählige Stimmen an unser Ohr; zu unseren Füßen leuchten imdürren Heidegras die roten Preißelbeeren wie Perlen, und über dem schwarzkristallenen Teich treiben Wasserrütteln ihr schillerndes Spiel. Das Löhrmoos ist ein Stück aus der nahen Umgebung der Kinder. Das Ziel, nach dem ich alles richten möchte, ist Liebe wecken zur Natur und zur Heimat.»

In der Übungsschule kommen die künstlerisch begabten Töchter zu ihrer vollen Entfaltung. Nicht weniger die mehr forschend und die sozial Eingestellten. Gilt es doch, die einzelnen Kinder mit ruhig warmem, sachlichem Interesse zu beobachten, die Beobachtungen im Psychologieunterricht auszuwerten, richtig über das Kind denken zu lernen. Am Ende des ersten Quartals helfen die Seminaristinnen den Übungslehrern bei der Ausfertigung der *Schülerberichte*, die in unseren Primarschulen seit etwa zehn Jahren an die Stelle der Notenzeugnisse getreten sind und sich sehr gut bewährt haben. Sie sind als Schülercharakteristiken, die in Worten das ganze Kind erfassen wollen, auch sein Gefühlsleben, auch seine Einstellung zur Gemeinschaft, so recht geeignet, den Intelligenzkomplex, von dem in einem Referat des letzten Kurses die Rede war, abzubauen.

Gegen Ende des Schuljahres, wenn die angehende Lehrerin in vierzehntägigem *Praktikum* in einer einklassigen Stadtschule und später in einem dreiwöchigen Praktikum in einer mehrklassigen Landschule in dauernden Kontakt mit den Kindern gekommen ist, wird von ihr als ganz

selbständige Arbeit eine richtige *Schülerbeschreibung* verlangt. Ein gewisses Schema nach Art der psychologischen Beobachtungsbogen wird gegeben, daneben aber bleibt viel Spielraum für eigene Forscherarbeit, für sachlich liebevolles Nachgehen und Darstellen. Sie glauben mir ohne weiteres, daß ein solches Dokument einen sicherern Beweis liefert für die pädagogisch-psychologische Reife der jungen Lehrerin, als wenn sie sämtliche Pädagogen von grauer Vorzeit bis zur Gegenwart aufzählen könnte.

Nicht daß deshalb die *Geschichte der Pädagogik* zu kurz käme. Nur wird streng gesichtet und sehr vieles über Bord geworfen, auch solches, das früher zur eisernen Ration gehörte. Aber die wahrhaft großen Führer-gestalten, Plato, Comenius, Rousseau und vor allem Pestalozzi, werden aus der Nähe angeschaut. Alles kommt darauf an, daß das Vorbild Appell sei. Daß der Unterricht durchstößt durch die intellektuellen Schichten zum Kern des Menschen, zu seinem Gefühls- und Willensleben. Hier muß Leben zum Erleben, Wissen zum Gewissen werden. Der junge Mensch muß etwas spüren von dem über alle irdischen Nichtigkeiten triumphierenden Höhenflug der platonischen Gedanken- und Bilderwelt, er muß gepackt werden von der verwandelnden und läuternden Kraft der Pestalozzi-Liebe. Hier sollen die Maßstäbe gewonnen werden, die im Lehrerleben Kompaß bedeuten, Richtung geben und Halt zugleich. Maßstäbe, die von jeder Selbstgefälligkeit, jeder dünkelhaften Überschätzung des eigenen Tuns und Könnens für immer befreien. Hier sollen die Schülerinnen spüren, wieviel an Wissen und Können noch zu erringen sei. Sie sollen das ehrfürchtige Staunen lernen, das immer wieder aus träger Selbstzufriedenheit herausreißt, das Ansporn wird zu neuer Anstrengung, zu lebenslänglicher Arbeit an sich selber. Jede Verknöcherung, jede Verintellektualisierung, jede «Verlehrgöttung» scheint unmöglich dem Menschen, der einmal vom Schlag des Sokrates wirklich getroffen, mit Pestalozzis wundersamem Liebesblick angeschaut wurde.

Die Methode ist auch hier wesentlich Selbsterarbeitung. So verlockend es wäre, durch fesselnden Vortrag die jugendlichen Gemüter zu berauschen: Dauernder ist die Wirkung des selbständigen Schaffens. Natürlich im Rahmen der Arbeitsteilung oder der Gruppenarbeit. Jede vertieft sich in eine Periode aus Pestalozzis Leben, erarbeitet ein kleines Teilstück aus Platos Werk. Dem Lehrer bleibt noch zu tun genug : Unterstreichen, Beziehungen schaffen, vergleichen, veranschaulichen durch Beispiele aus der eigenen Erfahrung und aus der Literatur. Hin und wieder wird durch eine schriftliche Arbeit festgestellt, wieweit die Schülerinnen gefördert wurden. Ob sie fähig sind, ein pädagogisches Thema gedanklich klar aufzubauen, Theorie und Praxis, Gehörtes und Gelesenes in sinnvollen Zusammenhang zu bringen. Eine größere schriftliche Arbeit, welche die Schülerin monatelang mit sich herumträgt — aus einer Reihe von gestellten Themen wählt sie das ihr am meisten Zusagende — dient demselben Zweck. Auch am Patentexamen bedeutet die schriftliche Klausurarbeit das Hauptstück.

Ins Pensum der obersten Klasse gehören auch eine Anzahl von *Besuchen* in pädagogischen Institutionen : Im Anschluß an einen Vortrag von Dr. Schohaus über die erzieherische Bedeutung der Kindergärten wurden gruppenweise die Kindergärten der Stadt besucht. Jede Schülerin erlebt einen Morgen in der Hilfsschule, einen oder mehrere auf der Oberstufe der Volksschule. Ein gemeinsamer Besuch in einem Heim für Schwachsinnige,

in dem die Methoden Rudolf Steiners mit erfreulichem Erfolg angewendet werden, bedeutete allen ein starkes Erlebnis. Beobachtungsstation, Beobachtungsklassen, Anstalten für Blinde und Taubstumme werden, soweit die Zeit langt, einbezogen.

So klein unser Seminar ist, so groß ist die *Arbeitsgemeinschaft*, die sich um die Ausbildung der Schülerinnen müht: Außer dem Lehrkörper die Ärztin und die Schwester, welche den Krankenpflegekurs erteilen, die Haushaltungslehrerin, welcher während des ganzen Jahres ein Morgen für Kochen und Hauswirtschaft zur Verfügung steht, die Übungslehrer, die vielen Kolleginnen an Stadt- und Landklassen, welche in mütterlicher Freundschaft die ihr zugewiesene Kandidatin auf ihren ersten Schritten ins praktische Leben begleiten, sie auch einführen in die sozialen Aufgaben einer Lehrerin und am Schluß gründliche Rechenschaft ablegen über die Fähigkeiten und menschlichen Werte der jungen Gehilfin.

Auch der *Land- oder Heimatdienst* gehört nun schon ins Arbeitspensum unseres Seminars. Hatten doch die austretenden Schülerinnen dreimal Gelegenheit, zum Teil in einem von der Schule geleiteten Lager, zum Teil durch persönlichen Einsatz den bedrängten Bauernfrauen zu helfen in Haus und Kinderstube, in Küche und Garten, in Feld und Stall. Ist es nicht wertvoll, wenn die zukünftige Lehrerin aus eigener Erfahrung die Welt kennengelernt hat, aus der ihre Schulkinder stammen? Wir werden dafür sorgen, daß der Heimatdienst um seiner pädagogischen Werte willen in unsere Lehrerinnenbildung eingebaut bleibt, auch wenn die wirtschaftliche Notwendigkeit nicht mehr so dringend ist wie heute.

Daß die Kinderhilfe des Roten Kreuzes in gegenwärtiger Zeit eine nicht unwichtige Rolle spielt, ist wohl selbstverständlich. Jede Klasse hat ihr Patenkind, jede versucht auch in der Übungsschule und in ihren praktischen Wochen die kleinen Schüler für die Hilfe an ihren unglücklichen Kameraden zu begeistern.

Man wird mit Recht sagen: Es ist ein vollgerütteltes Arbeitsmaß, das wir unsren Schülerinnen zumuten. Nur körperlich und seelisch gesunde Mädchen sind den Forderungen gewachsen. Immerhin gibt es wohlzuende Entspannung: Neuerdings nicht weniger als 4 wöchentliche Turnstunden, eine Schulreise von 6 bis 8 Tagen, kleinere Ausflüge, Besichtigungen verschiedener Art, Skilager usw.

Es ist etwas Eigenartiges um die Lage des Lehrers und der Lehrerin. Sie stehen zwischen der Welt der geistigen Werte, dem Gewordenen und Gefornten und dem Kinde, dem Werdenden, dem noch triebhaft Ungleimten, dem die Zukunft gehört. Mittler, Beauftragte, Diener am Werk sind sie. Wehe, wenn sie das einmal vergessen und in Selbstherrlichkeit entweder dem Stoff oder dem Kinde Gewalt antun! Wenn sie aber in ehrlicher Bescheidenheit um den Stoff sich mühen, so arbeitet er auch an ihnen. Sie wachsen ihrer Bestimmung, dem wahren Menschentum, entgegen. Und was sie in schlichter Menschlichkeit dem Schüler übermitteln, das arbeitet am Kinde und strahlt zugleich als Bereicherung und Erfüllung auf sie selbst zurück. Ein unaufhörliches, beglückendes Geben und Nehmen.

Das Beste an der ganzen erzieherischen Arbeit ist wohl etwas Irrationales, vom Verstande nicht ganz zu erfassen, mit gewöhnlichen Worten nicht auszudrücken. Es ist das, was Hans Carossa meint, wenn er am Ende seiner Geschichte «Verwandlungen einer Jugend» einen Besteiger der

Kathedrale zu seinem Begleiter, der sich unwillig und abschätzig über Jugend und Schule geäußert hat, sagen läßt :

« Jede Schule auf Erden vertritt eine höhere, die noch nicht ist. Heil und Ehre dem Werktüchtigen, der jeden Abend seine treffliche, nutzbare Leistung aufweist ! Große Wächter müssen sein Los im Herzen tragen; nie soll er sich so sehr ermüden dürfen, daß er die Freude am eigenen Leben verliert ! Andere aber bringen die Welt zum Tönen, und diese ist weiblicher Art : welcher Ton in ihr angeschlagen wird, in diesem schwingt sie lange fort. Stoffgebundene Führer überliefern ein ganzes Zeitalter der Stofflichkeit; ein einziger Beflügelter aber segnet es mit Veredlung roher Liebeskraft und glühender Erkenntnis. Laß die menschliche Gemeinschaft nur noch aus Tageszweck und -emsigkeit bestehen, nimm die großen Versonnenen aus dem Gedächtnis der Erde, zerbrich den Ring der Eingeweihten, vernichte für immer die ewig neu bildsamen Gesichte des Altertums, schließe jede Schule, die dann und wann einen Jugendlichen zum Schauen und Ahnen ermutigt — was bleibt ? Bequemer wird man leben, ja, und leichter — oh wie einem, dem man sein Blut nach und nach abläßt, so leicht wird allen Menschen — traumlos ist ihr Schlaf, traumlos ihr Wachen, keiner merkt es, wie sein Auge den uraltschönen Tiefenglanz verliert und flach verglast. Ja, nimm den Traum aus den Gezeiten, und nie wuchs dieser Dom ! »

Kein Hauch, kein Staub verliert sich aus der Welt,
Kein Stein ist, der ins Bodenlose fällt.
Ein Faden läuft im Irrwald der Natur;
Wohin du stehst, du trittst auf eine Spur.
Die Tröpflein rinnen unterm Fels daher :
So blind sie sind, sie finden doch das Meer.
Zuletzt ist Gott, zuoberst winkt ein Pol.

Carl Spitteler (Balladen).

Aufruf

Das Schweizerische Hilfswerk für Emigrantenkinder ersucht den Schweizerischen Lehrerinnenverein, eine *Ferienkolonie für Flüchtlingskinder* einzurichten, wie es letztes Jahr der Zwinglibund getan hat.

Über 1400 Kinder sind seit Monaten in Privatfamilien untergebracht, und es würde für diese in manchen Fällen sicherlich eine Wohltat bedeuten, wieder einmal ein paar Wochen ohne ihren kleinen Gast zu sein, vielleicht, um allein in die Ferien zu reisen, oder sich wieder mehr ihren eigenen Kindern widmen zu können. Mit neuer Freude würde man dann nachher das Emigrantenkind wieder aufnehmen.

Die Delegiertenversammlung in Liestal hat denn auch einmütig beschlossen, eine Kolonie für 30—50 Buben zu organisieren, und *nun suchen*

